

An der Belastungsgrenze

Die Pfarrvertretung in der Evangelischen Kirche im Rheinland feiert am 21. November 2019 ihr zehnjähriges Bestehen. Wie sie arbeitet und was die Kirchengemeinden davon haben, erläutert ihr Vorsitzender, Pfarrer Peter Stursberg aus Koblenz.

Herr Stursberg, die Pfarrvertretung nimmt die Interessen der Pfarrerrinnen und Pfarrer wahr. Wie sieht das konkret aus?

Die Aufgaben sind gesetzlich geregelt. Wir werden von der Kirchenleitung bei der Erarbeitung von Gesetzen und Verordnungen beteiligt, die den Pfarrdienst betreffen. Wir treten auch selbst mit Anfragen und Anregungen an die Kirchenleitung heran. Wir beraten Pfarrerrinnen und Pfarrer und begleiten sie zu Dienst- und Personalgesprächen. In der Pfarrvertretung ist uns wichtig, dass es in Konfliktsituationen nicht zum Gesprächsabbruch kommt. Wir begleiten Kolleginnen und Kollegen auch zum Gespräch im eigenen Presbyterium.

Das Gremium der Pfarrvertretung gibt es seit zehn Jahren. Welche Themen haben die Arbeit in dieser Zeit geprägt?

Am Anfang haben wir viel Zeit für den Vertrauensaufbau investiert – das zahlt sich jetzt in den Begegnungen und Gesprächen auf allen Ebenen der Landeskirche aus. Darüber sind wir sehr froh. So gewinnen wir die Schubkraft für das Engagement in den unterschiedlichen Themenbereichen unserer

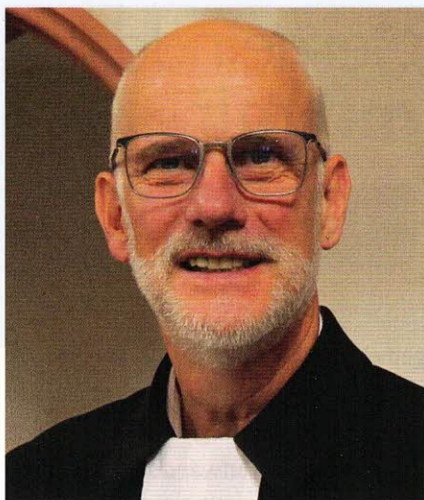


Foto: privat

Pfarrer Peter Stursberg aus Koblenz ist Vorsitzender der Pfarrvertretung in der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Arbeit. Weiterhin beschäftigen wir uns mit dem Prozess „Zeit fürs Wesentliche“. Uns ist wichtig, dass die Dienstverhältnisse so gestaltet werden, dass die Gesundheit der Pfarrerrinnen und Pfarrer erhalten bleibt – Stichwort „Salutogenese“. Auch die Wiedereinführung der Durchstufung bei der Besoldung war ein wichtiges Projekt, um Besoldungsgerechtigkeit herzustellen, von der sich bis dahin viele ausgeschlossen fühlten.

Was bedeutet das Engagement der Pfarrvertretung für die Kirchengemeinden?

Im Miteinander unserer Kirche sind wir auf vertrauensvolle Zusammenarbeit angewiesen. Wir haben dabei die Rechte und Pflichten der Pfarrerrinnen und Pfarrer im Blick und vertreten sie, wo nötig, mit Nachdruck und Hartnäckigkeit. Wenn wir Pfarrerrinnen und Pfarrer begleiten, bemühen wir uns immer um vertrauensbildende Maßnahmen allen Beteiligten gegenüber. Dabei konzentrieren wir uns auf die Verhältnisse vor Ort und suchen gemeinsam nach guten Lösungen.

Pfarrerrinnen und Pfarrer spüren eine hohe Erwartung an ihren Dienst. Wie können sie ihr auch künftig bei sinkenden Personalzahlen gerecht werden?

In den nächsten zehn Jahren werden planmäßig mehr als 800 Pfarrerrinnen und Pfarrer in den Ruhestand treten. Die Zahl der Zugänge zum Pfarrdienst lässt es realistisch erscheinen, dass wir – wie synodal entschieden – 2030 noch 1000 Pfarrstellen in der rheinischen Kirche haben werden. Dennoch wird sich die Reduktion auf das Portfolio der pfarrdienstlichen Aufgaben auswirken. Der Pfarrdienst wird sich auf die zentralen Arbeitsgebiete Gottesdienst, Seelsorge und Bildungsarbeit konzentrieren müssen.

Welche Erwartungen haben Pfarrerrinnen und Pfarrer ihrerseits an die Presbyterien?

Pfarrerrinnen und Pfarrer arbeiten gerne in ihrem Beruf, allerdings oft an der Belastungsgrenze. Da helfen klare Absprachen, auch über freie Zeiten, und eine Kultur der Wertschätzung. Presbyterien sind gut beraten, bereits jetzt für die Zeit zu planen, in der weniger Pfarrerrinnen und Pfarrer da sein werden.

(Gespräch: WB)